Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 13 (1927)

Heft: 49

Artikel: Schulpolitische Streiflichter

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537138

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schulpolitische Streiflichter

Im Bericht ber Inländischen Mistion 1926 heißt es u. .: "Wenn der Direktor der Inländischen Mission die Statistit zum Missionsbericht macht, so zählt er 25,000 fatholische Kinder, welche größtenteils keine katholische Kinder, welche größtenteils keine bugendplege angewiesen sind, die ganz verweltlicht ist und für katholisches Denken und Leben wenig oder kein Berständnis aufbringt. Und wenn er die Mischen zählt, dann denkt er auch an jene zahlereichen unglücklichen Glaubensbrüder, die ohne den Segen der Kirche heiraten und in ihren Kindern vom heiligen Glauben abfallen."

Man hat es vielsach auch in unsern Reihen nicht recht verstehen wollen oder es wenigstens für opportun gehalten, daß wir in der "Schweizer Schule" immer und immer wieder für die kon = fession elle Schule eingetreten sind, wir verstünden nicht mit den Verhältnissen zu rechnen, usw. Der gegenwärtige Zustand sichere wenigstens den katholischen Kantonen eine erträglichere Ordnung der Dinge.

Daß aber bei bieser "erträglichen Ordnung der Dinge" 25,000 katholische Kinder in der Diaspora sieben oder mehr Jahre lang und just zu jener Zeit, wo sie am leichtesten dauernd zu beeinslussen sind, eine absolut katholikenseindliche Lust einatmen und infolgedessen dauernd schweren Schaden an ihrer Seele nehmen, daran scheint man nicht zu denken. Und daß in freisinnigen Kantonen, die selbst große katholische Gebiete umschließen, durch eine sied größere Schar katholischer Schulkinder als sene 25,000 Diasporakinder ebenfalls dem Unglauben ausgeliesert werden, darüber geht man ebenfalls mit der armseligen Entschuldigung, 25 sei nichts daran zu ändern, hinweg.

Nicht umsonst tritt die katholikenseinbliche Bevölkerung überall für die sog. "neutrale Staatsschule" ein. Man weiß dort gut genug, daß diese die zwedmäßigste Institution ist, den Katholiken das vorzuenthalten, was ihnen am meisten nottut: eine katholische Ukmosphäre, worin der Iugend während ihrer ganzen Entwicklungszeit eine katholische Erziehung im besten Sinne des Wortes zuteil wird.

Glaube man doch ja nicht, die zwei Stunden Religionsunterricht, die die katholischen Kinder der Diaspora oder im kirchenseindlich geleiteten Kanton in der Woche bestenfalls erhalten, reichen hin, um die katholische Jugenderziehung sicherzustellen Wer wollte behaupten, eine Palme könne gut geseihen, die in der Woche nur zwei Stunden ans Licht gestellt würde, die ganze übrige Zeit aber im

Dunkel ihr Dasein fristen müßte. So behandelt man die katholischen Kinderseelen!

Im Kanton Zürich befaßt man sich mit dem Religionsunterricht in der Bolks = 1 chule. Erziehungsdirektor Dr. Mousson wollte ihn den Konfessionen überweisen, was unter den gegebenen Verhältnissen die richtigste Lösung gewesen wäre. Aber sein Vorschlag ist auf starken Wiederstand gestoßen, deswegen hat er ihn zurückzezogen. Die zürcherische Lehrerschaft hat kürzlich dem Erziehungsrate einen Bericht zuhanden des (prot.) Kirchensprates und der (prot.) Kirchensprade eingereicht, worin sie ihren Standpunkt in vorliegender Frage vertritt. Die Schlußerklärung dieses Berichtes lautet:

"Die zürcherische Lehrerschaft kann sich nicht mit der Simultanschule befreunden und steht nach wie vor zu der neutralen Staatsschule, wie sie durch den Protestantismus vorbereitet, durch den Liberalis= mus ins Leben gerusen und seither von allen fort= schrittlichen Parteien verteidigt und ausgebaut worden ist. Aus dieser Sellungnahme heraus emp= siehlt die zürcherische Lehrerschaft Beibehaltung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und Be= rücksichtigung der veränderten Berhältnisse durch eine freie Auslegung von Gesetz und Lehrplan."

Hierzu bemerkt die "Schweiz. Kirchenzeitung" zutreffend:

"Die Zürcher Lehrer treten also für eine "neutrale (!) Staatsichule" ein, die "durch den Prot2= stantismus vorbereitet, durch den Liberalismus ins Leben gerufen und von allen fortschrittlichen Parteien (d. h. vom Freisinn, und vom Sozialismus) ausgebaut worden ist. In Wirklichkeit ist es der freigeistigen, sozialistisch durchseuchten Lehrerschaft nur darum zu tun, die letzten Reste von Religion aus dem Unterricht zu entfernen und auch den gesetzlich vorgeschriebenen biblischen Unterricht "durch eine freie Auslegung von Gesetz und Lehrplan" de facto abzuschaffen. Tatsächlich wird schon in 63 Prozent der Schulflassen der Stadt Zurich feine biblische Geschichte mehr gelehrt.

Aus der Abfolge der Zürcher Schulfrage ist wieder einmal klar zu ersehen, wie die Entwickung solgerichtig vom Protestantismus zum Freisinn und Sozialismus und von diesem zum Bolschewismus-Nihilismus geht: In diesem Punkt sind die Zürcher Schulmeister konsequent und weitsichtig. Dr. Mousson und die Kirchenspnode sind ein schwanskes Rohr in der Erscheinungen Flucht."

In einer Kantonsratssitzung des Kts. Zürich von Anfang November begründete der kommunistische Lehrer Gerteis seinen Antrag auf völlige Trennung von Kirche und Staat; doch blieb er damit in Minderheit. — Schon wiederholt sind ähnliche Anträge gestellt worden, und jedesmal war es ein — Lehrer, der ihn begründete.

Im neuen Schulgesetz des Kantons Uargau, das freilich noch nicht angenommen ist, heißt es u. a.: "Die Erteilung des Religionsunter=richtes ist Sache der Konfessionen und Religionsgenossenschaften." — Die reformierte Kirchenspnode betämpft diesen Artifel und spricht sich Beibehaltung des interfonfessionel=len Religionsunterrichtes aus.

Gibt es einen intertonfessionellen Religionsunterricht? Kann es überhaupt einen solchen geben, wenn er den Namen "Religionsunterricht" wirklich verdienen soll? Ober versteht man auch hier unter dem "interkonfessionellen Religionsunterricht" wieder die "neutrale Staasschule, wie sie durch den Protestantismus vorbereitet, durch den Liberalismus ins Leben gerusen und seither von allen fortschrittlichen Parteien verteidigt und ausgebaut worden ist"?

Im Ranton Tellin soll es viele fascistisschweizerbürger seien. Run wird in freisinnigen Blättern der deutschen und welschen Schweiz auf einmal ein gewaltiger Sturm gegen diese Pioniere des italienischen Fascismus entfacht. Ein jungfreisinniger "Notschrei" der "Avanguardia" fordert unter dem Beifall der übrigen freisinnigen Presse die Tessiner Regierung auf, alle Reichsitaliener, die als Lehrsträfte an den Tessiner Schulen tätig und als Fascisten bekannt sind, fortzuschien. Und wenn die Kantonsregierung nicht vorwärts macht, soll der Bundesrat eingreisen und Ordnung machen...

Sogar die erzsöberalistische "Gazette de Lausanne" ist begeistert vom Gedanken, daß der Bunbesrat, der in das kantonale Schulwesen sich in
keiner Beise einzumischen hat, dem Tessiner Staatsrät ein Ultimatum stellen solle, die Profesoren italienischer Nationalität sofort zum — Tempel hinauszusagen — sonst werde die Bundesichulsubvention verweigert oder sonst so was.

Daß jederzeit in der Tessiner Schule italienische Ausländer wirften, und zwar in allen Graden des Unterrichtes, ist eine Tatsache. Diese Tatsache ist nicht neu, ist feine Erscheinung der letzten Jahre. Solange, seit 1890 bis vor 3 Jahren, liberale Unterrichtsdirektoren am Ruber waren und freidenkerische und liberale Schulmänner aus dem nahen Italien holten, dutendweise, hat diesseits des Gotthard keine Seele reklamiert. Damals degründete man dies Borgeben immer mit der Behauptung, man habe im Tessin zu wenig "gutes Holz." — Ist jetzt auf einmal die Sachlage anders

geworden? Oder liegt ber Grund vielleicht barin, daß einige Fascisten zugleich auch Anhänger ber nichtliberalen Regierung sind?

Eine starte Jand hätte der Tessiner ichon nötig; den Eindruck gewinnt man jedesmal, wenn man längere Zeit dort weilt. Die Verachtung der Religion, wie sie durch die Entheiligung des Sonntags in vielen Gegenden des Kantons Tessin zum Ausdruck gelangt, ist wohl nicht von ungefähr so start eingerissen, sondern wird eben auch eine Frucht der mangelhaften religiösen Erziehung der Jugend durch eine Schule sein, die dem Freidenkertum näter steht als dem Christentum.

Der Ranton Base Istadt arbeitet gegenwärtig an der Revision seines Schulgesetzes von 1880. Der neue Entwurf sieht eine achttlassige Primarschule vor, wobei die vier ersten Rlassen von samt= lichen schulpflichtigen Rindern besucht werden musjen. Nach dem vierten Schuljahr beginnt dann die erfte Trennung. Schwächer begabte Schüler verbleiten in der Primarschule, die andern siedeln in die Setundarschule über. Diese soll eine allgemeine Bildungsschule sein, ohne auf eine akademische Laufbahn vorzubereiten. Von ihr aus wird es aber möglich sein, direkt in die staatliche Handelsschule überzusiedeln, die aus den bisherigen Akteilungen der Obern Realschule, der Töchterschule und den Fortbildungstlassen der Sekundarschule gebildet wird. Die Handelsschule umfaßt 2 Abteilungen, die Sandelsfachschule und die höhere Sandelsschule mit Diplom und Maturitätsabteilung. ber Sekundarschule haben die Schüler mindestens zwei Jahre zu verbleiben, nach welchen sie sich dann entscheiben konnen, ob sie in eine Mittelschule mit Maturitätsabschluß übertreten oder ben Rurs der Sefundarschule weiterverfolgen wollen. Die mit bem Reifezeugnis abschließenden und für die Universität und das Polytechnikum vorbereitenden Mittelschulen würden demnach also um zwei kostbare Jahre verfürzt, d. h. sie müßten den gleichen Stoff, den sie bisber in acht Jahren bewältigen fonnten, in sechs Jahren durcharbeiten. würden betroffen das neu zu schaffende neusprachliche Gymnasium, die Realschule (mathematisch= naturwiffenschaftliche Mittelschule) und das Tochtergymnasium. Für bas humanistische Gymna-, sium ist eine Ausnahme durchgedrungen, Schüler, die in das humanistische Gymnasium übertreten wollen, dies schon nach dem vierten Primarschulsahr tun können.

Die Rebeschlacht brebte sich hauptsächlich um biese beantragten Schulzeitverkürzungen, die schließlich nach vorliegen Anträgen angenommen wurden. Die Ratholiten befürworteten für alle Schüler der Maturitätstlassen dieselbe achtjährige Schulzeit, verlangten aber bei dieser Gelegenheit auch eine besere Berücksichtigung des eigentlichen Erziehungsund Bildungszieles der Schule überhaupt. Das "Basler BolfsHatt" führt in der Darlegung dieses grundsählichen Standpunktes u. a. aus:

"Das was man mit der Revision des Schulgesehes neben ber begrüßenswerten Bebung ber jetzigen Sekundarschule erreichen will, wird die moderne Staatsschule nie erreichen können, denn ihr fehlen dazu wesentliche Voraussetzungen. Das kann nur eine Schule, in ber bas Rind in inniger Berührung mit dem Wurzelgrunde seines Lebens bleibt, mit der Familie. Das fann nur eine Schule, in der der auch in unserer Gegenwart nicht hoch genug anzuschlagende Kulturwert der Reli= gion voll und gang zur Geltung fommt. Das fann nur eine Schule, die im Kinde die Ueberzeugung zu weden vermag, daß nur der Mensch seine irdischen Aufgaben gut zu erfüllen vermag, dessen Herz tief verwurzelt ist in dem Ewigen, wo er sich dereinst zu verantworten hat, dessen Erfenntnis ihm eben der Glaube erschließt. fann also lediglich die Bekenntnisschule er= reichen, die in weit höherm Maße eine wirkliche Gemeinschaft ist als die Gemeinschaft in der see= lenlosen Staatsschule, weil sie eben eine vollere Glaubens= und Lebenseinheit bedeutet, weil sie nicht störende, weltanschauliche Diffonanzen in sich birgt, vielmehr durch engsten Anschluß an Elternhaus, Gottesdienst und Gemeinde tiefere Wur= zeln schlägt im gewachsenen Kulturboden. Die Betenntnisschule vermag allein wahrhaft gebildete, reife Charaktere zu erziehen, die sich nicht mißtrauisch oder gar feindlich vom Mitbürger abschlie= hen, die auch im Andersdenkenden den durch ge= meinsames Geschick und gleiche Bestimmung ihm verbundenen Bolfsgenossen ehren. Sie sichert die Ordnung im Staatsleben und die Einheit des nationalen Lebens, aller beklagenswerten Zerklüftung zum Trotz, weil sie allein die allumfassende Einheitlichkeit der Erziehung gewährleistet, im Unbedingten verankert ist und auf Unbedingtes hinzuweisen vermag.

Diese Schule könnte uns auch der moderne Staat geben, denn es liegt ihr vollkommen ferne, seinen Spruch auf Einrichtung, Beeinflussung und Beaufsichtigung des Erziehungswesens zu schmälern; sie kann und will nur nicht den Staat als obersten oder gar einzigen Schulherrn anerkennen, da die Erziehungspflicht in allererster Linie Sache der Eltern und der Kirche ist. Die höhern und ältern Rechte auf die Erziehung haben die Eltern. Dies Ho= heitsrecht dem Staate zu überantworten ist ge= fährlich, denn was Chateaubriand einst von den staatlichen Einrichtungen schrieb, gilt auch heute noch: Die staatlichen Einrichtungen gehen durch drei Perioden hindurch: Die Dienste am Volk, der Vorrechte, der Migbrauche. Die beiden ersten Perioden hat die Staatsschule bei uns zweisel= los hinter sich. Unsere Aufgabe muß es sein, sie vor der dritten zu bewahren. Das vorzüglichste Mittel dazu, die Einführung der Bekenntnisschule, bleibt uns vorläufig versagt. Es bleibt uns aber tropbem noch eines: Die Bermehrung der Rechte ber Eltern auf die Schule. Die Schulinspektionen jollen durch die Eltern gewählt werden, die Rinder in die betreffende Schule schicken. Diese Frage steht für unsere Einstellung zum neuen Schulge= set im Vordergrund "

Arbeitsschule

It "Seppi", rief ein Schüler in einer Schule. Und eine Untwort kam aus den hintern Bänken. Dann stellte ein Mädchen eine Frage und forderte eine Mitschülerin zur Antwort auf. Und so ging es eine Stunde lang fort. Der Lehrer hörte zu. "Ja, ader Herr Lehrer, wie unterrichten sie denn?" "Sie hören's ja. Arbeitsschule!"

Ich überlegte lange und gründlich und sagte mir, die Sache und das Vorgehen ist an sich gut, aber birgt große Gesahren in sich: Erstens mal läuft ein Schulmeister, der es gerne bequem hat, Gesahr, noch bequemer zu werden, wenn er in dieser Weise unterrichtet. Zweitens "schlitteln" saule und bequeme Schüler ebenfalls dieser Gesahr entgegen. Und in der betr. Schule war es tatsächlich so, daß einzelne Zöglinge sich äußerst lebhaft an der Arbeit beteiligen, andere im Schlarafsenland

sich tummelten. Zum allermindesten muß der Lehrer die Schüler selbst aufrusen. Ia wohl, er soll, darf und kann seine Kleinen Frag- und Antwortspiel ernsthaft treiben lassen; aber soll dies von Nutzen sein, ist es seine seligste Pflicht, dafür zu sorgen, daß auch tatsächlich alle Schüler mitarbeiten und das kann er nur, wenn die Kinder wissen, der Lehrer ruft auf. Ohne weiteres stellen sich die Schüler in der Arbeit anders ein, wenn es heißt: "Aufgepaßt, von vorne kommt der Ruf!"

Seit ber Lehrer jener Schule sich dies merkte und seit er selb st aufruft, die Schüler aber, wie jeher fragen läßt, seit jener Zeit werstummte die in dieser Schule oft gehörte Klage: "Es machen nur einzelne mit. Undere rutschen auf der faulen Saut herum!" Heute sehen wir ein allseitiges Mitarbeiten.